

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

303 (2.11.1943)

Verlagsdruckerei: Sammlerstraße 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903, Postfach 1000, Karlsruhe

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Dienstag, den 2. November 1943

Kreisausgabe Bühl

Ergebnis der Kreiswahl: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe, Sonderausgabe, Kreisausgabe, Kreisausgabe, Kreisausgabe, Kreisausgabe, Kreisausgabe

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

17. Jahrgang / Folge 303

Erfolgreicher Herbst einsatz unserer Luftwaffe

Negativische Ueberrasschung für den Feind - Abschlußreferat im Osten - Wetterpause im Bombenkrieg

rd. Berlin, 1. Nov. Von den insgesamt 24 britischen Kreuzern und Zerstörern, die im Monat Oktober versenkt oder schwer beschädigt wurden, schaffte die Luftwaffe allein 14 ein.

Ruhe im Bombenkrieg nützte in erster Linie uns. Wenn der Feind bei besseren Witterungsverhältnissen keine Terrorangriffe wieder aufnehmen kann, wird er über Deutschland ganz zweifellos eine Abwehr antreffen, deren betriebs erprobte Stärke noch weiter und in erheblichem Ausmaß gemessen ist.

Die japanischen Erfolge bei der Insel Mono DNB, Tokio, 1. Nov. Die Ergebnisse, die von den japanischen Marineflugzeugen bei den Angriffen gegen die feindlichen Truppen erzielt wurden, die auf der Insel Mono, südlich von Bougainville, am Dienstagmorgen gelandet wurden, sind noch glänzender, als sie zuerst vom japanischen Hauptquartier gemeldet wurden.

Flugzeugverbände zweifelhafte Kreuzer der B-Klasse sofort versenkt und einen Kreuzer der A-Klasse leicht beschädigt. Sofort versenkt wurden ferner ein großes Transportschiff und ein kleines Transportschiff. Außerdem wurde ein weiterer kleiner Transportschiff in Brand geworfen.

Zur Ueberrasschung unserer Gegner konnte die deutsche Führung in der Negativ und in den Gewässern des Dodekanes in kürzester Zeit ein so schlagkräftiges Netz von Luftwaffenstützpunkten aufbauen, daß die Brito-Amerikaner ihre Versuche, mit schweren Kriegsschiffenverbänden in diese infeltrischen Gewässer einzudringen und die deutschen Verbindungen zu hören, bereits teuer bezahlen mußten.

Bombenabwürfe über Groß-London H.V. Stockholm, 1. Nov. London hatte in der Nacht zum Montag wieder Luftalarm. Die englischen Berichte verzeichnen Einfälle deutscher Luftstreitkräfte in das Mündungsgebiet der Themse. Spreng- und Brandbombenabwürfe werden außer dem Groß-Londoner Bereich auch von einer Stadt an der Därfürde gemeldet.

2795 Sowjetpanzer 1442 Flugzeuge im Oktober vernichtet Weiterhin heftige Kämpfe im Südtel der Ostfront - Durchbruchversuche in Süditalien abgewiesen Kriegsmarine und Luftwaffe versenken im Monat Oktober 301 700 BR., ferner einen Kreuzer und elf Zerstörer

nicht mit dem Maßstab großer operativer Bewegungen messen. Die Kampfhandlungen in der Mogaischen Steppe werden weitgehend durch das Gelände bedingt. Kennzeichnend für dieses Gebiet ist die völlige Baumlosigkeit, die damit das natürliche Kampffeld für Kavallerieverbände und schnelle motorisierte Verbände bildet.

Trotz dieser konzentrierten erfolgreichen Tätigkeit im Westen und im Osten, die vor allem im Kampf gegen die Sowjets immer wieder zu außerordentlich hohen Einblößen unserer Kampfkraft führte, konnte die deutsche Luftwaffe damit an der Südfront ein neues, vom Feinde ganz offensichtlich nicht erwartetes, Leistungsmaximum ihrer ungeschwächten Stärke ablesen.

Einzelne britische Flugzeuge flogen am Tage in die besetzten Westgebiete und in der vergangenen Nacht in Nordschottland ein und warfen verlorene Bomben. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Vatikan sichert sich gegen Kunstraub Wertvolle Kostbarkeiten vorfristigshalber aus Montecassino abtransportiert W.L. Rom, 1. Nov. Angesichts der schweren Verhältnisse höchster vatikanischer Kreise über den Gang von Kirchenkunstschätzen, die durch britisch-amerikanische Agenten aus den Kirchen Süditaliens und Siziliens entfernt und in London und Rom an Museen oder Sammler verkauft oder versteigert wurden, hat Papst Pius den Entschluß gefaßt, die Kirchenkunstschätze der berühmten Erbsitze von Montecassino der britisch-amerikanischen Seebotz zu entziehen und sie im Vatikan selbst in Sicherheit zu bringen.

W.L. Rom, 1. Nov. Einen Monat nach der Besetzung Neapels durch Briten und Nordamerikaner wird die Lage der Bevölkerung dieser Stadt tragischer denn je zuvor beschrieben. Die Stadt ist völlig isoliert, da durch die Angriffe die Verkehrsverbindungen unterbrochen, Gleisanlagen und das rollende Material vernichtet sind.

Die von britischer und amerikanischer Seite wiederholt angelegte Behauptung, daß der Bombenkrieg gegen das Reich die Zurückholung zahlreicher deutscher Jagdgeschwader von der Ostfront zur Folge gehabt habe, erklärt damit auch die heftigen Wehrmachtsberichte eine besonders eindrucksvolle Widerlegung: denn im Oktober 1943 wurden im Osten nicht weniger als 142 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen die feindlichen Flottenkräfte vernichteten die Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer, elf Zerstörer, zwei Bewacher und vier Schnellboote.

530 000 USA-Bergarbeiter streifen Weitere Zuspitzung im Bergarbeiterstreik - Roosevelt droht mit Gummihüpfeln

W.L. Rom, 1. Nov. Wie in einer United Press-Meldung hervorgehoben wird, ist der erwartete Großstreik der nordamerikanischen Kohlengrubenarbeiter nun eine Tatsache geworden. Rund 530 000 Arbeiter hätten die Arbeit niedergelegt.

Seit der Nacht vom 22./23. Oktober ist das Reichsgebiet überhaupt von schweren feindlichen Angriffen verschont geblieben. Die gegenwärtigen Tiefdrucklagen im europäischen Raum dürfte diese Situation zweifellos noch einige Zeit anhalten, wenn man auch auf gelegentliche Unterbrechungen gefaßt sein muß.

Man erwartet, daß Roosevelt dröhtliche Maßnahmen ergreifen wird, um den Streik niederzulassen. Es wird als höchstwahrscheinlich angesehen, daß er den Versuch machen wird, die Gruppen militärisch zu zerschlagen.

Als Haupt der plutokratischen anglo-amerikanischen Ausbeuter scheint Roosevelt gewillt zu sein, mit rücksichtsloser Gummihüpfelaktion gegen die USA-Bergleute vorzugehen und so der verlogenen „Freiheits“-Phrasie eine weitere

Die Entschneidung des Papstes hat insofern eine Vorgeschichte, als seit längerer Zeit in Kenntnis der Lage auf Sizilien durch die Besatzungsmächte die Kirchenkunstschätze der berühmten Erbsitze von Montecassino der britisch-amerikanischen Seebotz zu entziehen und sie im Vatikan selbst in Sicherheit zu bringen.

Das Gespenst von Kalkutta

Von Hans Wendt, Stockholm

Seit Jahrhunderten ist der Hunger der gehorame Diener Englands gemein - ob gegen Eingeborene, die es zur gottgewollten Herrschaft der Londoner Kräfte zu bekehren galt, ob in den Konzentrationslagern der Frauen, ob gegen die Zivilbevölkerung der Mittelmächte im vorigen Weltkrieg - immer hat der Hunger für England ganze Arbeit geleistet.

Dieses zweite Stadium hat seit einiger Zeit begonnen - Zeichen genug für den Ernst der Lage in Indien. Mit gewohnter Jungensfertigkeit, wenn es sich um das Abkneuen und die Schuld abwägen handelt, haben die Engländer verlußt, andere Ursachen als ihre eigene Ausbeutungspraxis, veralteter Unfähigkeit und die große indische Aufkommenskrise zu "entdecken", die nach ihrer Ansicht übermäßige Milchproduktion des indischen Raumes, das Gegendinander der Parteien, Stammes- und Wäckerloger, wässrige Überbevölkerungen und feendliche Neigung der bengalischen Bevölkerung, sich an einer anderen Diät als der gemöhnten Reis-Nahrung zu bequemen, fehlen nicht.

Nun, wenigstens ein Teil der Welt entnimmt sich ja noch gut genug der Crimps Mission und des Konflikt mit der Kongresspartei, auf Grund dessen noch heute Tausende von indischen Politikern - nicht einmal gefährliche Aktivisten und Nationalisten, sondern kompromißneigte und auf passiven Widerstand eingeschworene Anhänger des sanfteren Gandhi, in den Gefängnissen schmachten, soweit sie nicht in der Zeit der Stützen der Polizei oder in zwischen dem stilleren Wirken des heimlichen Terrors zum Opfer gefallen sind.

Die Amerikaner, die sich seitweilig recht nachdrücklich dafür interessieren, sind heute freilich wieder stummer geworden und scheinen die Sünden ihrer Verbündeten nachsichtiger zu beurteilen, seit sie selber in Afrika Kolonialgebiete an sich gerissen und weitere in Reichweite gebracht haben, die nicht so problemgeladen sind, wie die indische Beute, die ihnen nach den Berechnungen der Wallstreet ohnehin nicht entgeht.

Denn das gehört ja mit zum Spiel, daß England in solchen Situationen wie jetzt gegenüber der furchtbaren Hungersnot in und um Bengalen neben bengalischer Antrahlung seiner guten Absichten und seiner haarsammligen Weisheit zum Nachweis seiner Objektivität und „Freiheit der Kritik“ einigen Labour-Abgeordneten oder Einseitigkeiten Harrodsfreiheit gibt, scharfe Worte gegen die eigene Verwaltung zu gebrauchen. Sie wollen den Glauben an England als weltbeherrschende Mächte wieder hervoraußern und die Hoffnung wecken, es könne aus Englands eigener Kraft gelingen, Heilung und Wiedergutmachung zu bewerkstelligen.

Diese Tatsache darf allerdings nicht zu dem Falschluß verleiten, daß der Herbst etwa sein Bombenkriegsprogramm eingestellt oder gar aufgegeben habe. Aber eines steht schon heute fest: diese vorübergehende Periode der

W.L. Rom, 1. Nov. Einem Monat nach der Besetzung Neapels durch Briten und Nordamerikaner wird die Lage der Bevölkerung dieser Stadt tragischer denn je zuvor beschrieben. Die Stadt ist völlig isoliert, da durch die Angriffe die Verkehrsverbindungen unterbrochen, Gleisanlagen und das rollende Material vernichtet sind.

W.L. Rom, 1. Nov. Einem Monat nach der Besetzung Neapels durch Briten und Nordamerikaner wird die Lage der Bevölkerung dieser Stadt tragischer denn je zuvor beschrieben. Die Stadt ist völlig isoliert, da durch die Angriffe die Verkehrsverbindungen unterbrochen, Gleisanlagen und das rollende Material vernichtet sind.

W.L. Rom, 1. Nov. Einem Monat nach der Besetzung Neapels durch Briten und Nordamerikaner wird die Lage der Bevölkerung dieser Stadt tragischer denn je zuvor beschrieben. Die Stadt ist völlig isoliert, da durch die Angriffe die Verkehrsverbindungen unterbrochen, Gleisanlagen und das rollende Material vernichtet sind.

W.L. Rom, 1. Nov. Einem Monat nach der Besetzung Neapels durch Briten und Nordamerikaner wird die Lage der Bevölkerung dieser Stadt tragischer denn je zuvor beschrieben. Die Stadt ist völlig isoliert, da durch die Angriffe die Verkehrsverbindungen unterbrochen, Gleisanlagen und das rollende Material vernichtet sind.

Das verlassene Land

PK. Als sie zurückkehrten, sahen sie durch den Vorhang, den der Regen aus feinen Schauern wehte, blutrote Linsen am Horizont. Sie hoben sich flackernd und wogend im milden Grau der Dämmerung ab; dort brannten die Dörfer. Dort lag auch der Wald, den sie von Stunden verlassen hatten und der sich in der Ferne nur noch wie ein feiner Fimelfleisch abzeichnete.

Dann hob sich ein Hügel vor dieses Bild, das dennoch in ihnen blieb und das sie immer wieder vor Augen hatten, als sie nun vorwärts schritten und weiter marschierten. Langsam wühlten sich die Hände durch den Schlamm voran. Ihre Hände drehten sich unter aufwendenden Motoren und schlenderten mehrere Schlammfontänen auf die schlafenden Männer, an deren Pfeifen die brette Erde klumpenweise wie Meigensteine hing...

Material nicht trocken? Nicht aus Mangel an Mut und Fähigkeit dachten sie so. Jeder von ihnen hatte seine Tapferkeit und Ausdauer mehr als einmal bewiesen, sie alle hatten schon schwere Kämpfe bestanden. Nein, sie wussten an diesem vierten Tage noch nicht, daß Männer ihrer Art in ein namenloses, unfaßbares Heldentum hineinwachsen können, wenn es die höchste Pflichterfüllung das Übermenschenhafte leisten, ohne davon zu reden. Und es war alles dem deutschen Menschen ureigene Weisheitsmerkmal: daß er härter wird in der Not, mit der Verantwortung wächst und schließlich das ihm unmöglich Erreichende zwingt...

Drei Wochen tobte die Materialschlacht in ihrem Abschnitt. Drei Wochen lang trommelten die Sowjets mit Artillerie, Granatwerfern und Bomben, warfen sie Panzer in den Kampf, griffen sie Welle auf Welle an. In diesen drei Wochen wurden die Reihen der H-Regter von Tag zu Tag dünner. Aber die äußere Übermacht an Zahl verlor immer wieder an der inneren Übermacht einer kleinen Gemeinschaft; kurze Massen führten an einzelnen Persönlichkeiten, die durch ihr Vorbild den letzten Mann aufrüttelten und durch ihre Taten ganze Schwadronen erregten.

Die Männer an den schweren Waffen gaben in diesem Jahr, erhitzen Ringen keine geringeren Beispiele höchster Pflichterfüllung. Es gab Stunden, in denen die Artilleriegeschütze mit in den vorderen Linien standen und allein oder gemeinsam mit der Infanterie und Panzer an der Front anrückten und durch ihre Taten ganze Schwadronen erregten.

So hielten sie die Stellung drei Wochen lang. Es wurde schwerer von Stunde zu Stunde. Doch als der Befehl zum Abziehen kam, iraten sie als Unbesiegbare ab. Denn wer wie sie, die Männer einer H-Kavallerie-Division, drei Wochen hindurch einem entscheidenden Durchbruch trachtete, und dabei fünf feindliche Divisionen zerstückte, darf sich wohl Sieger nennen. Er tritt nicht im Gefühl ab, unterlegen zu sein — mag er sich auch im Zuge einer großen militärischen Aktion nun noch einmal lösen.

Das dies planmäßig und geordnet erfolgte, blieb weder den Männern unklar, noch dem Feind verborgen...

Als die Männer in den ersten Morgenstunden die nächsten neuen Stellungen erreichten, kann der Spätsommer am Himmel gesehen. Ein Panzereinheiten hat Graben gezogen, in die sie eingewickelt werden. Zwei Stunden später greifen die Sowjets an und versuchen vergeblich, die vorbereitete Stellung zu überrennen, zumal die eigenen schweren Waffen planmäßig gefolgt sind. Als der Feind versucht, einen Panzerkeil in die deutsche Planke zu schieben — um so die Ordnung in die ihm erwünschte Verwirrung zu verwickeln —, vereiteln sofort eingeleitete „Tiger“ dieses Vorhaben mit atemberaubender Grindlichkeit. Es sind nur drei. Einer braucht gar nicht mehr einzugreifen. Denn zwei schießen von achtzehn T 34 fünfzehn ab, der Rest entweicht...

Es kommen kritischere Situationen in den Tagen der Abziehung, als diese es war. So folgende: eine Kolonne muß den Feind dicht auf den Hals, einen heftigen Kampf mit dem Schwarm führen. Mehrere Fernzeug sind herangebracht, zweihundert Meter vor einer Brücke, die über einen kleinen Fluß führt. Der Kolonnenführer weiß, daß diese Brücke planmäßig zu einer bestimmten Stunde gesprengt wird. Soll er die Fahrzeuge zerfetzen und mit dem Hauptteil verziehen, noch rechtzeitig über die Brücke zu gelangen? Er hat nur wenig Zeit. Darum schießt er den Hauptteil voraus. Er selbst bleibt mit einigen Männern bis zur allerletzten Minute, hört schon Panzerketten rattern und sieht sich plötzlich einem deutschen Sturmgeschütz gegenüber. Er winkt, dreht, man verzieht blitzschnell. Das Sturmgeschütz zieht die Fahrzeuge aus dem Schlamm auf die fettere Fahrbahn, wendet sich und feuert auch schon auf die ersten heranziehenden Sowjets. Der Kolonnenführer sagt auf die Brücke zu, findet nur noch Trümmer. Aber drüben heißt einer seiner Männer und brüllt: Durch die

Die Männer klappten schwer, glitten oft aus. Sie schmitzten bei der harten Arbeit und froren zugleich, denn der Morgen war kühl und der Regen hatte sie bis auf die Haut durchnäßt. Doch lagten sie mehr als sie fluchten, obgleich sie müde und erschöpft waren. Und es war ein trotziges Lachen...

Mandmal hielten der und jener stehen, lauschte und sagte schon wieder mit zu. Es war hell hinter ihnen, aber Gefechtslärm war fern. Dennoch: dies laute nichts darüber aus, wie weit der Feind schon nachgehoben war. Vielleicht folgte er lautlos, um dann um so jäher aufzutreten und die Nacht zu anzufröhen. Der kam er nur zögernd hinterher, weil er nach den harten Erfahrungen der ersten Stunden noch neue Minenfelder fürchtete? Man war auf alles vorbereitet.

Von der Höhe sahen sie den Wald noch einmal: ein schwarzes Fleckchen, das von rötlichen Lichtern umgeben schien wie eine Geburtsstunde. Aber dieses Fleckchen war mehr als drei Wochen lang ein Schlachtfeld gewesen und diese Lichter waren lodernde Panzer. Es schien unvorstellbar, daß sie noch getrennt abend dort gelegen hätten — verdrückt, in Zelten, in Schlamm, alle drei Wochen abend dort. Doch es war so, noch getrennt abend dort. Die fünfzehn Granatwerfer, Bombenwerfer, gefesteten Bäumen und Regenpflüzen in den unmittelbaren Schützengräben, durch sie sich unter den heranschneidenden Granaten, in die Erde gefüllt. Und taten das, was sie



Auf Horchposten
Wenn der Abend naht, beziehen die Horchposten, die weit vorn liegen, und von deren Wachsamkeit die Sicherheit des ganzen Grabenschnittes abhängt, ihre Schützengelände.
PK-Kriegsber. Pinporelly (PBZ) - Sch.

Drei Wochen lang Tag für Tag und Nacht für Nacht getan hatten: sie hielten die Stellung! Das ist so leicht dahingefügt: sie hielten die Stellung. Wenn man es überstanden hat, erscheint es fast wie ein Wunder. Dabei ist nicht damals am vierten Tage, schon gedacht: lange können wir dieser Übermacht an Zahl und

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag, Berlin

Und Marjahl entschloß sich nun doch, zu Mittag zu essen. Bei hungrigen Magen, dachte er, mögen sich zwar die Gedanken beflügeln; bei vollem Magen hingegen legen sie sich. Halten wir einzuweichen an der interessanten Frage fest: Wie stellt sich wohl der Herr Staatsanwalt des Mörders Flucht durch zwei verriegelte Türen vor?

Die Beweisaufnahme begann mit dem Urteil des psychiatrischen Sachverständigen. Professor Reimwald verbreitete sich ausführlich über das Verbrechen im Weite des Angeklagten, gelangte jedoch zu dem Ergebnis, daß Trinneborn als durchaus zurechnungsfähig anzusprechen sei.

„Ich möchte jetzt“, wandte sich der Vorsitzende an den Staatsanwalt und den Verteidiger, „unabhängig von Frau Wienader vernennen, damit ihr unwichtiges Warten erpart bleibt und sie der weiteren Verhandlung beiwohnen kann.“ Staatsanwalt und Verteidiger nickten zustimmend.

Die Zeugin Frau Wienader wurde aufgerufen und ihr Vorfragen erwiderte alsbald wieder lebhaftestes Interesse im Publikum.

Vorsitzender: „Frau Zeugin, Sie sind hier vorgeladen, um insbesondere über den Abend, an dem der Angeklagte in Ihrem Hause zu Gast war, auszusagen. Bitte, schildern Sie uns in großen Zügen den Verlauf dieses Abends! Ihr Gatte hatte Sie wohl vom Büro aus anrufen, er habe den Angeklagten zum Abendessen eingeladen?“

„Und welchen Eindruck hatten Sie nun von dem Verhältnis zwischen Ihrem Gatten und dem Angeklagten?“

„Viel verteilte kurz über jenen Dienstagabend und erwähnte auch, daß Wienader von sich aus Trinneborn aufgefordert hatte, mit auf den Maskenball zu kommen, und ihm selber die Eintrittskarte gab.“

Vorsitzender: „Irgendeine merkwürdige Vermutung aber zwischen den beiden Herren haben Sie nicht wahrgenommen?“

„Viel verneinte.“

Vorsitzender: „Hat Ihr Gatte Ihnen nachträglich etwas von der geschäftlichen Auseinandersetzung mit dem Angeklagten erzählt?“

„Viel gab an, ihr Mann habe einige Tage später — das genaue Datum könne sie nicht mehr angeben — beiläufig davon gesprochen, aus welchen Gründen Trinneborn ihn aufgefordert habe.“

Vorsitzender: „Haben Sie, aus dieser Bemerkung entnommen, daß zwischen Ihrem Gatten und dem Angeklagten Feindschaft bestand?“

„Viel: Nein.“

Da weder der Staatsanwalt noch der Verteidiger Fragen an die Zeugin zu richten hatten, war hiermit deren Vernehmung zunächst beendet. Auf ihre Vernehmung wurde verzichtet. Der Vorsitzende forderte sie auf, falls sie der Verhandlung beiwohnen wolle, auf der Zeugenbank Platz zu nehmen.



Die Insel Antikythera im deutschen Verteidigungsring
Das Transportboot hat an dieser im Ägäischen Meer gelegenen Insel festgemacht und der Infanterie-Stützpunkt geht an Land. Er braucht jedoch nicht selbst einzutreten, denn bereits beim Erscheinen der Transportboote gab der Inselkommandant zu verstehen, daß er den deutschen Truppen keinen Widerstand leisten würde.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Lehr, Atl., Z.)

Kurz, umzanzig Meter rechts! Sie kommen durch. Bald darauf folgt das Sturmgeschütz. Später, als der Kolonnenführer dem Kommandanten dankt, winkt dieser lächelnd ab. „Peinliches Gefühl, was? Hatte auch keinen schiefen! Und er sitzt hinten: „Der Brigadeführer würde sagen: So langsam habe ich mir den Krieg nicht gemüht!“

Dies sind zwei Beispiele unter vielen. Sie genügen für die gesamte Abziehung. Und sprachen doch nichts von dem, was im Bewußtsein der Männer lebendig ist: nun, da sie allabendlich aus den Gräben und Bunkern der neuen Hauptkampflinie auf das verlassene Land blicken.

Die Gräben sind erloschen, friedlich und still erhebt dieses Land, magen auch schon erste Schiffe vom jenseitigen Ufer herübergepeitscht sein...

Unschätzbar, weit in der Ferne, liegt ein Wald, den man nie vergißt. Und heute weniger denn je. Man weiß nun, warum man die Stellung dort gehalten hat. Damals hat keiner gefragt, nur vertraut und gehandelt. Drei Wochen lang lag man in den Löchern und tat seine Pflicht. Und alles Gelingen, vor allem das Gelingen eines Plans, der Kommendes meistern und gestalten soll, steht diese schweigende Pflichterfüllung voraus.

So ist auch dies gelungen, weil sie es mit ihren Leibern schürzten: geerntet, gedrohten und geborgen ist das Korn von den Feldern. Es fällt deutsche Scheunen. Abgetrieben sind die Viehherden. Sie leben in unfernen Ställen. Abtransportiert sind Maschinen, Geräte, Fahrzeuge. Sie fäulen unsere Arbeitskraft. Und mit uns sind in endlosen Erden, langsam geleitet, die ukrainischen Panzer gezogen, die Winter's kaum ein Dach, nur die Erde als Quartier an. Es wird lange keine Kräfte scheuten, aber viele neue Kräfte der Sowjets fordern und binden...

Das Land, das zurückblieb, das ist im tiefsten Sinne ein verlassenes: menschenleer, abgeerntet die Felder, zerstört die Brücken, niedergebrennt die Dörfer. Es bietet in der Nähe des Nordes und der Räte des höchsten Winters kaum ein Dach, nur die Erde als Quartier an. Es wird lange keine Kräfte scheuten, aber viele neue Kräfte der Sowjets fordern und binden...

PK. Es ist nicht, als hätten über diesem zerfallenen Land als Ergebnis der Sommeroffensive, die den Volksheldern hohen Mut und enorme Materialverluste abforderten, am Ende die inhaftigsten Worte: zu spät und zu teuer bezahlt!

PK-Kriegsberichter Friedrich Gerlach.

Sieben Panzer in sechs Minuten

PK. Ein trüber Tag. Menschenlos wie ein Meer ist der Morgen. In den Wäldern und Hügeln, in den Wäldern und Hügelgruppen ist keine Bewegung auf beiden Seiten der Front auszumachen. Die Wälder sind grau wie ein schimmeliges Tuch. Die Köpfe wachsen hinter Brustschilde und hohen Wehren. Mantelartige Geränge in den herangehenden Nächten. Motorengebrumm, das unverfennbare Jaulen der T 34, wenn sie die Steuerung blättern, ließ doch vermuten, daß der Feind zumindest einen örtlich begrenzten Vorstoß plane. Ein leichter fühlbar Bind ließ die wachenden Soldaten erschauern.

Ein kühliger Morgen. Der Obergefreite L. lehnt an seiner Pat, unfischer, ob das gewohnte Streifenfeuer zwangs einkieft. In seine Gedanken darf ein sowjetischer Feuerschlag. Die gesamte Artillerie des Feindabschnittes profelt auf den Gefechtsstreifen einer Kompanie. Hellwach mußten alle — ein fußgehabter Angriff des Feindes mußte kommen.

Der Obergefreite L. blieb an seinem Gefüh. Eine solche Stunde hat seinen Namen. Für den Obergefreiten wurde es die Stunde des Verurschens. Schwere feindliche Granatwerfer setzten gegen sie ihre geflügelten Splittergranaten. Am Schützengild hörte es sich an, als wenn ein Kind Erbsen in eine blecherne Wanne wirft. Ein hinter der Optik. Die ersten Ausfälle. Einer tot. Zwei Verwundete, einer von ihnen tödlich sehr. Sie brachten ihn zurück. L. war allein am Gefüh. Die Optik jagte langsam den Waldrand ab.

Acht Panzer gegen einen Mann

Und sie kamen. Acht T 34 brauten in rascher Fahrt, Bäume vor sich niederwalzend, aus dem Wald. Die Panzer, dunkle Ungetüme, mit schmalen, den Berichten verfallenen Schwanz. L. war allein. Sein Gefüh die einzige schwerpanzerbrechende Waffe im Gefechtsstreifen. Mit der Sicherheit des Erfahrenen legte er sich seine Munition bereit. Er wußte, er müßte diesen Gang allein durchhalten. Hilfe war in den wenigen Minuten nicht zu erwarten. Er war feuerbereit.

So nahm er sich den T 34 am weitesten rechts in die Optik. Noch feuerten die Sowjets nicht. Aber sie kamen in jagender Fahrt. L. wußte den Einschmitt in der Wiefe — dort mußte der Riese kurz stoppen. Er sah den aufschlagenden Aus. Und mit einem beredenden Schlag verließ seine erste Granate das lange Rohr. Und sie sah zittern Turm und Wanne. Die zweite, die dritte hinterher — er brannte. Mit drei Schuß den ersten.

Bevor die restlichen sieben in der Mulde verschanzten, brannte mit vier Schuß der

zweite. Sieben noch sechs, die nun nicht zu sehen waren.

Schuß in die Munitionskammer

Ein Granatwerfer tauchte sich an L. und sein Gefüh heran. Sorgfältig deckte sich dieser. Kein Schuß vermochte sein Gefüh zu fassen. Er aber suchte mit der Optik immer wieder den Rand der Mulde ab. Da hob sich auch schon der erste Turm des Feindes über den Hang. Sie waren etwas nach rechts abgekommen. L. erkannte die 7,62-cm-Kanone drüben: draufhalten. Der erste Schuß hieb den Turm auseinander, eine steile Feuerlöse, die sich abermals in schwarze ballige Wolken verbob. Dieser Schuß mußte die Munitionskammer sofort getroffen haben. Nummer drei.

Sieben noch fünf Stahlkolosse. L. legte sich mit einer überirdischen Ruhe Munition zurecht. Er spürte den alles verwandelnden Krieg mit allen Sinnen.

Da brachen sie, wie die Elche, aus dem Dicht. L. wifferte den ersten in die Ketten Schuß. Der Feind drehte mit wildem Rud links ein, die Kette war gerissen. Der nächste Schuß in den zweiten, der dritte in den gleichen Partner, den vierten Schuß in den dritten Kampfpanzer.

Grenadiere besorgen den Rest

Drei weitere Wagen standen. Die zwei restlichen scherten aus. Wie Zerfrierer aus einem Verband auf hoher See und sackten in die Mulde zurück. Keiner der drei bewegungslosen Panzer brannte. Die Turme suchten den Deutschen hinter seiner Pat. Und L. wiederholte seine Methode: nur daß er jetzt die Turme mit drei Schüssen verflümmte. L. sah die deutschen Grenadiere, die gegen die restlichen Ratten anliefen. Die sowjetische Infanterie lag fest. Das MG-Feuer der deutschen Grenadiere hielt sie nieder. Die gegenwärtigen Panzer mußten kommen.

Und sie liegen aus der Mulde, wie Seehunde aus dem Meer, wenn sie Atem schöpfen. Dicht nebeneinander lagen sie auf L. zu. Es blickten noch zweihundert Meter. L. richtete, da waren sie schon auf hundert heran. Die Maschinenengewehre der Feindpanzer feuerten. Da hob L. Treffer im Panzer links. Den zweiten Schuß auf vierzig Meter. Der sechste Panzer brannte. Der achte war heran. L. konnte nicht mehr feuern. Die Zeit war zu gering. Mit einem Sprung legte L. feil in ein Deckungslöcher. Der T 34 aber rollte über das Gefüh, reichte weiter, drehte ein, kam zurück. Er suchte den Deutschen. Ein Feuerloch des Panzer-MG warf L. zu Boden. Er gab sein Leben.

Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer.

„Uns haben sie nicht untergekrigert“

Mit den ausgetauschten deutschen Afrikakämpfern auf der Heimfahrt

PK. Die letzten Sonderzüge der großen Kriegsgefangenenaustauschaktion sind aus Südafrika in Deutschland eingetroffen. Weitere deutsche Afrikakämpfer sind somit heimgekehrt: Schwerverwundete, Angehörige des Sanitätsdienstes und frische Seeleute der Handelsmarine. Dem herzlichsten Empfang in der Hafenstadt folgten für die Heimkehrer die endlosen Stunden der Bahnfahrt durch Südafrika. Wir sind von Abteil zu Abteil gegangen, in dessen der Sonderzug durch den strahlenden Herbsttag der Provence raste. Überall das gleiche Bild: junge und alte „Afrikaner“ in zerfetzten Tropenuniformen an den Abteiltüren lauern, Pläne schmiedend, Erinnerungen austauschend, überrollend Herzen. Nach dem Ende des ungleichen heldenhaften Kampfes mußten sie unter harten Bedingungen leben, untergeben von der Heimat — die Austauschaktion ist der beste Beweis dafür —, aber ohne jede Verbindung mit ihr.

„Wann haben Sie den letzten Feldpostbrief bekommen?“ fragten wir diesen und jenen. Die Antwort war, überall die gleiche: Als sie noch Waffen trugen, im April, im Mai dieses schicksalsschweren Jahres. In der Gefangenschaft erreichte keinen von diesen ein Lebenszeichen der Heimat.

In der Zeit hinter dem Stachelkraut im Lager Saint Marie bei Oran, in einem von flachen Bergen umgebenen Tal, war am 19. Oktober in den Nachmittagsstunden ein

feberhaftes Treiben. W.B., Sanitätskraftwagen und Ambulanzwagen fuhr in langer Reihe vor. Hochauf wirbelten die Staubwolken im glühenden Sonnenbrand. Nach Oran, dem alten Seeräuberort am Mittelmeer, ging die Fahrt. Die Dunkelheit war hereingebrochen, als die Transportkolonnen mit der glücklichen Menschenfracht die Serpentinenstraße zum Hafen von Oran hinabrollten, um die Heberfahrt auf das europäische Festland und in die Heimat anzutreten.

Gegen 7 Uhr morgens tauchte Europa auf. Im Dunst am fernen Horizont leuchtete die goldene Nischenstatue der heiligen Jungfrau von Vesque auf Notre Dame de la Garde von Marseille. Wenig später legten die Dampfer unter Jubelstürmen an. In den bereitstehenden Sonderzügen ging es der Heimat zu.

„Uns haben sie nicht untergekrigert!“ jagte ein junger, sonnenverbrannter Sanitätsgefreiter, und das ganze Abteil stimmte ihm zu. Nein, solche Männer lassen sich nicht unterkriegen! In Unglück, Leid und schweren Tagen bewähren sich die Herzen, zeigt sich die Kameradschaft, wird des Glühens Stärke auf die härteste Probe gestellt. Die Männer des Deutschen Afrikakorps haben diese Probe bestanden. Sie alle mögen dem deutschen Volk, die jetzt zurückkehren und die anderen, die später einmal zurückkehren werden, leuchtendes Vorbild sein.

Kriegsberichter Eugen Geisler.

während dieser Unterredung einen besonderen Bemerkung bei Herrn Wienader wahrgenommen? Oder hat Herr Wienader viel mit Ihnen über die Auseinandersetzung mit dem Angeklagten gesprochen?“

Murrmann: „Als ich das Zimmer des Chefs betrat, ging er gegen seine sonstige Gewohnheit heftigen Schritts hin und her. Er behielt sich sichtlich in einem Zustand außerordentlich Erregung.“

Staatsanwalt: „Sie standen doch als langjähriger und wohl auch ältester Mitarbeiter mit Herrn Wienader auf vertrautem Fuß?“

Murrmann: „Selbstverständlich.“

Staatsanwalt: „Haben Sie da vielleicht Herrn Wienader nach der Urkunde seiner Erregung oder Berührung, wie man es nennen will, gefragt?“

Murrmann: „Darüber könnte er sich nicht mehr genau befinden, wie er nach längerem Nachdenken aus.“

Dr. Zöllner war aus seiner Bank herangestiegen und trat an den Richter. Er wandte sich nicht unmittelbar an den Zeugen, sondern an den Vorsitzenden: „Es ist doch wohl hunderb, daß er an, und seine Worte bleiben nicht ohne Eindruck, daß der Zeuge Murrmann sich der hohen geschriebenen Einzelheiten noch so genau erinnert, insbesondere des Eindrucks, den er von Herrn Wienader nach dem Verlauf des Angeklagten gewonnen hat, während er sich nicht mehr darauf befinden kann, ob er mit Herrn Wienader über die angelegte heftige Auseinandersetzung gesprochen hat.“

Murrmann warf sich in die Brust. „Ich muß doch hier bitten, Herr Landgerichtsdirektor, mich vor den Annahmen des Herrn Verteidigers in Schutz zu nehmen!“ Er sprach in sehr gedämpftem Ton und mit dem Ausdruck tiefer Ernüchterung. „Schließlich sehe ich hier unter meinem Eid und kann nur das ansagen, was ich mit hundertprozentiger Sicherheit weiß. Ich möchte wissen, ob der Herr

Verteidiger in der Lage wäre, über den Inhalt eines Gesprächs, das immerhin vier Monate zurückliegt, noch genaue Angaben zu machen.“

Verteidiger: „Der von Ihnen gewonnene Eindruck, daß Herr Wienader außergewöhnlich erregt gewesen sei, liegt ja auch vier Monate zurück!“

Murrmann: „Diese Wahrnehmung habe ich aber schon wenige Tage später vom Herrn Staatsanwalt befundet und zu Protokoll gegeben.“

Zöllner war mit raschen, energischen Schritten auf seinen Platz zurückgekehrt. Noch im Stehen blätterte er in seinen Akten, bis er das erwähnte Protokoll gefunden hatte. Das ist ein Irrtum, Herr Zeuge, sagte er Murrmann fest. „Bei Ihrer Vernehmung vor dem Herrn Staatsanwalt haben Sie lediglich befundet, vom Nebenzimmer aus eine heftige Auseinandersetzung gehört zu haben, nicht aber, daß Sie später, mit Herrn Wienader eine längere Unterredung hatten, wobei der Bankier, wie Sie sich vorhin ausdrückten, den Eindruck ungewöhnlicher Erregung gemacht haben soll. Also: Steht Ihnen der ganze Vorfall noch deutlich vor Augen oder nicht? Wenn ja, müssen Sie auch wissen, ob Sie mit Herrn Wienader über die angelegte heftige Auseinandersetzung gesprochen haben; wenn nein, können Sie sicherlich behaupten, daß Herr Wienader sehr erregt gewesen sei.“

Unmüde war auch Staatsanwalt Dr. Steinlohr mit einem Rud aufgefunden. Es war das erste Mal, daß er mit erhobener Stimme sprach. „Gegen diese Art der Beweisaufnahme erhebe ich Einspruch! Es geht nicht an, daß hier ein einwandfreier Zeuge, der unter seinem Eid steht und der noch besten Wissen und Gewissen seine Aussagen macht, den — wenn auch verblühten — Verdächtigungen des Verteidigers, nicht bei der Wahrheit zu bleiben, ausgelegt wird!“

Besorgnispflegend hob der Vorsitzende die Hand. (Fortsetzung folgt)

Blid über Achern

b Achern. (Auszeichnung.) Hilfspos-... b Achern. (Auszeichnung.) Hilfspos-...

Wir kämpfen um unser Leben

B. Greffern. Es war für uns eine erhebende... B. Greffern. Es war für uns eine erhebende...

Sasbachwalden meldet

G. Sasbachwalden. (Beitragsskontrollen)... G. Sasbachwalden. (Beitragsskontrollen)...

Umshau am Oberheim

Großer Bedarf an Stabsheferinnen... Großer Bedarf an Stabsheferinnen...

Kreis Bühl meldet

Sp. Singheim. (Mütterberatungs-... Sp. Singheim. (Mütterberatungs-...

Schwarzbach (Auszeichnung)

Otto Regenzold. Sohn des Karl Regenzold... Otto Regenzold. Sohn des Karl Regenzold...

Attenhöfen meldet

P. Attenhöfen. (Tiefenbeiträge.) Die... P. Attenhöfen. (Tiefenbeiträge.) Die...

Erfolge reiche badische Weisshauer

Freiburg i. Br. Baden ist das Land der... Freiburg i. Br. Baden ist das Land der...

Wintervorboten am Novemberhimmel

Schon früh am Abend wird es jetzt dunkel... Schon früh am Abend wird es jetzt dunkel...

Wann wird verbuntelt?

Für die Woche vom 31. Oktober bis 6. No-... Für die Woche vom 31. Oktober bis 6. No-

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Wer kochen kann...

Wer kochen kann, kann allerhand... Wer kochen kann, kann allerhand...

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Am schwarzen Brett

SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin... SWV-Gruppe 1730 Bühl. Die Gruppenleiterin...

Die Nebenstrecke

Eine dänische Anekdote

Dänemark ist ein Paradies für Privat-Eisenbahnen. Wohl in keinem skandinavischen Land...

In Nordjütland, auf der Strecke Aalborg-Hierstein...

Was ist passiert? riefen die Leute und stürzten auf den Pfeiler.

„Was ist passiert?“ riefen die Leute und stürzten auf den Pfeiler.

„Was ist denn nun schon wieder los?“ fragten die Passagiere...

Doch die Stimme des Schaffners Klang beruhigend durch den Morgennebel.

Zweimal Federmann

Federmann will sein Aderbock streifen. Dies wäre ein ganz besonders guter Tag...

„Schade, schade“, sagt Federmann und tragt sich am Kopf...

Dorniebel kommt — blaß und erregt — zum Stammtisch.

Was bringt der Rundfunk?

Der Bericht zur Lage des Rundfunkverkehrs...

Die Aufgaben des Sports im Kriege

Der stellvertretende Reichssportführer Arno Breker...

„Danke“, sagt er mit schelmischen Grinsen...

„Die moderne Lebensweise ist nicht zuletzt vom Sport...“

„Die moderne Lebensweise ist nicht zuletzt vom Sport...“

„Die moderne Lebensweise ist nicht zuletzt vom Sport...“

„Die moderne Lebensweise ist nicht zuletzt vom Sport...“

gerade im Krieg hat auch für uns die Stunde der Bewährung geschlagen.

Die Spiele der Gruppe Mitte

Die ersten Verbandsspiele in der Gruppe Mitte...

Die ersten Verbandsspiele in der Gruppe Mitte...

Die ersten Verbandsspiele in der Gruppe Mitte...

Die ersten Verbandsspiele in der Gruppe Mitte...

Table with 2 columns: Team, Points. Lists results for various teams like VfL, VfB, etc.

Familien-Anzeigen

Ueberlin. In unsern Horst hat am 29. 10. 43 ein...

Vermählungen

Die Vermählung beehren sich anzuzeigen...

Danksagungen

Statt Karten! Anlässlich unserer Vermählung...

Verlobungen

Statt Karten! Wir haben uns verlobt...

Am 1. Okt. 1943

Am 1. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront...

Alfred Baur-Joesten

Obergefr. in einem Art.-Regt., inf. des EK 2...

Johann Gebhardt

Oberstabsarzt in einem Gren.-Regt., inf. versch. Ausw...

Wilhelm Zimmermann

Im Alter von 47 Jahren. In uns. letzten Kriegstagen...

Ernst Weisenbach

Oberstabsarzt und Komp.-Chef in einem Panzer-Regt...

Wilhelm Wickenhäuser

Obergefr. in einem Gren.-Regt., inf. des EK 2...

Fritz Krüger

H.-Rottenführ. in einem Art.-Regt., inf. des EK 2...

Unser kleiner Sonnenschein

Unser wartet und hat tral und tra die traurige Nachricht...

Emil Jäger

am 9. Okt. 1943, kurz vor seinem langjährigen Wiedersehen...

Pg. Alois Bisch

im 47. Lebensjahr für immer von uns gegangen...

Günter Mitschke

Gebr. in einem Waffenmeisteramt, im blühenden Alter...

Mathias Zimmermann

geb. Herrmann, Stadtmann in Weic, nach langem, schwerem...

Valentin Schneider

Wolgastarbeiter 1914-18, im Alter von 54 Jahren...

Karl Hoefle

ist heute nach kurzem Krankenlager im Alter von 68 J...

Theresia Rahm

geb. Sauter, nach einem Leben der Wohltätigkeit...

Mathias Egger

Oberzugeschaffner a. D., im Alter von nahezu 68 Jahren...

Karl Haas

Nach Gottes hl. Ratschluss verschied unerwartet...

Mathias Egger

Nach einem arbeitsreichen Leben entwich er gestern...

Hermann Meier

im Alter von 60 Jahren. Achern, 1. November 1943.

Für die zahlreichen Beweise herzlichen Dank

Teilnahme und die schönen Blumen-Belegungen...

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme

anlässlich des Heidenlebens, geliebte Beweise...

Für die Anteilnahme beim Heimgang

unserer lieben Vaters Friedrich Schmidt...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

Allen die unser in uns. blit. Leid

anlässlich des Heidenlebens uns. lieb. unvergessl. Sohnes...

